

Tomás Cohen

EINE STERNWARTE IM BADEZIMMER

Gedichte

Aus dem chilenischen Spanisch
von Luisa Donnerberg

BAUSPIELPLATZ

Schon wollte ich, ich wäre hier aufgewachsen,
in Hamburg, wo es Spielplätze gibt,
auf denen Kinder echte Kinderhäuser bauen;
niemand, der vorgibt, ein fertiger Mensch zu sein,
verweilt dort lange: Der Erwachsene
darf sich nur blicken lassen, um sein tapferes Andenken,
seinen anhaltenden Frühling vorbeizubringen oder abzuholen,
jene Figur, die geschrieben wurde, um den Autor,
den Leser und das Ende des Romans zu überleben sein Kind.

EXVOTO

*für Béla Bartók
und Isabelle Faust*

Wenn ich wie tot bin
und auferstehen will,
nehme ich die Sonate zu Hilfe, die mich
sprachlos zurückließ als zitterndes Kind,
das in der ersten Reihe eines Konzerts
seine erste Leidenschaft durchlebt. Ich sah
dich greifbar in der Luft, sah dich an,
atmende Topographie,
als wäre ich dein Kind:
Dein Alleinsein begleitet mich.

Zu spät geboren, um mit dir anzustoßen.
Aber in meinem Blut fließt ein mineralhaltiger Likör,
den deine Musik injiziert. Du hast mich komponiert,
dein Errichten von Intuition, Hören für Hören.
Wenn die Starrsinnigkeit lauert
und sich alles ins Innere kehrt,
erinnerst du ans Magma: daran, dass das steinharte
Etwas einst weich war und glühte und pulsierte.

Lass mit Musik im Fleisch, das pulsiert, jetzt
das Kind im nächtlichen Zimmer wieder aufleben,
jenes, dessen Tanz die Deckenlampen
des unteren Stockwerks erzittern lässt
zu diesem Kind werde ich wieder,
wenn ich dich höre. *Komm, Kind,*
begleite deinen Erwachsenen
(der dir nicht Vater, sondern Grab ist)
und schenk ihm die gleiche Zärtlichkeit
wie der Gefangene seinen Gittern.

Die letzten Akkorde
hauchen ihre Obertöne in das dunkle Zimmer,
wo das Kind aufhört zu tanzen,
es muffelt nach Mann, lässt bedächtig
Mondlicht über seine Sehnen gleiten.
Letzte Akkorde, die Jahre entfernt
im Liebeskeuchen nachklingen, das
mit deinen Höhepunkten harmoniert,
wenn deine Musik
im Hintergrund erklingt... Keuchen, das
das Kind nicht kennt, es atmet ein: Luftmoleküle,
die du erschütterst.

Jetzt lebt es in der Geigerin,
die stolz ist auf die Stille, die sie geschaffen hat,
nimm meine lorbeerne Hände,
wenn das Konzert vorüber ist:
Für dich recke ich sie empor,
wegen der kitzelnden Gottheiten,
die du säst und die in mir kribbeln.

Es applaudieren Kind und Erwachsener,
allein und in der Öffentlichkeit, tot und lebendig
und wiedergeboren, zu deinen Ehren.
Ich summe dich auf der Straße, der Toilette, betrunken
vor dem Pissoir, du wirst kaltes
Sprechfeuer sein.
In den Grenzen vierer Saiten
 meine Arme und Beine
und froh, mich Instrument zu wissen,
werde ich glücklich und so voller Landschaft sein,
dass es reicht für eine ganze Welt.

(ZU)HAUS

Im Haus ist noch ein Haus,
in Erinnerungen zerstört, vom Tastsinn ausgebaut.
Ein Haus im Dunkeln, unbegrenzbar,
ich rieche es, es menstruiert. Mit Herzrasen
befühl ich es, tappe, nachts, wo auch immer
ich Blindsein spiele:
Dann kehrt von jedem Haus
mein Zuhause zurück, wenn ich
im Dunkeln den Lichtschalter finden kann.

Im Badezimmer war eine Sternwarte:
Durch das Teleskop der Toilette konnte ich
einen Saturnring sehen, blutrot:
Das Echo seines Tropfens auf der Keramik
zeigte mir, dass ich mit dem ersten fremden Körper
eins gewesen bin, Eingeweide war.

«DU WÜHLST HIER SCHON HERUM!», leerst Kästchen
voller Knöpfe, findest Schätze,
öffnest Schubladen mit Stecknadeln und Stoffresten.
Du badest schon im hölzernen Schaum:
Späne unter dem großen Tisch,
der Fuchsschwanzreime rezitiert.
Du hast sie noch, deine Großmutter, die Schneiderin,
und deinen Großvater, den Tischler. Sie leben
und du lebst von ihrer Fürsorge.
Du träumst sie nicht. Sie fragen dich,
wann du sie besuchen kommst,
wann du zurückkehrst.
Du bist noch Teil ihrer Welt
aus Husten und Tortilla de Rescoldo, der innigen
Sprache, die dich befremdet, Fremder, Verlorener,
der du in einer Umarmung aufgewacht bist.
Sie leben noch, und du zwischen ihnen, zwischen zwei Ohren:
das eine braun von der Werkstatt zur Sonne,
das andere blass von Nachttisch und Küche.
Jeder Besuch ist mehr und mehr ein Abschied.
In den Tiefen der Kissen fragen sie noch immer,
was du zum Mittagessen willst.

DAS FENSTER DES SARGS

dem toten Mentor

Lächerlich, an deine Tür zu klopfen, heute
zerrissene Membran einer Trommel.
Lächerlich, zu dem Körper zu eilen,
der dich nicht mehr beheimatet,
und nicht dorthin, wo du mich erwartest
und ich mich verspäte. Zu jener Zeit
sollte ich besser gehen, die Trauerbotschaft
vom Trommelfell in die Ohrmuschel zurückziehen,
bis ich mein Ohr auf den
Rhythmus deines Brustkorbs lege:
Plötzlich, plötzlich,
plötzlich nie wieder
Zersplittre dies Fenster, das sich nicht öffnen lässt,
zersplittre mit ihm mein Spiegelbild. Ermuntre mich
wieder. Ich komme näher, du beschlägst
mit Leben und ich sehe dich nicht.

GROßMUTTER

Niedergesunken, Blanca Rosa,
stolz brichst du zum Strand auf,
bist barfuß auf dem heißen Sand,
den du als schwarzen Samt zurücklässt.
Du verabschiedest dich von deiner handgemachten Kleidung,
entledigst dich des Schmerzes und der Nadeln,
der Tumore als wär'n sie Knöpfe,
du ziehst sogar aus, wer du bist,
damit ich dich nicht mehr erkenne und doch liebe
(ich kann dich nicht verabschieden,
aber ich werde dich empfangen),
für den Fall, dass du meine Tochter werden willst,
die noch nicht geboren ist.

IN SCHAFFENSTRANCE



Beethoven, 6. Sinfonie, 2. Satz

Ich höre, höre, was dort ist, dass etwas dort ist, nah,
dass ich nicht mehr verloren bin,
ich bin auf dem richtigen Weg:
Dort ist Wasser, ein steter, unruhiger
Fluss ist dort, nah, näher,
der von fern fließt in die Ferne.
Ein offener Vorhang aus Chilenischem Bambus,
seine Stimme spritzt zu mir rüber
ein Tropfen landet im Auge, ein anderer im Vers,
aufgesogen deine Seite, diese,
wurd' nass.

DER PUMA

Als ich in den Wald ging, mich zu setzen,
und sich der Puma in mir zeigte, wird er mich fressen?
Sich an mich schmiegen? Weiß er
von der Liebe und dem Wunder,
die Angst aus diesem Geist verscheuchen
hinter diesen Augen, die ihn sehen?
Ich höre Knochen in meinem Bein knacken
wie ein Reagenzglas,
das im Schullabor zerbricht,
und sein Schnurren, seine wilde Schönheit
in meiner Hand, durchtränkt
von ockergoldenem Fell.

EIN MANDARINENSTÜCKCHEN

Es reicht aus, die Äderung
auf beiden Seiten eines Mandarinenstückchens
mit der Zunge zu berühren,
und es mit dem gezähnten
Tor zum Mund zu halten, ihm im Schloss
den Zungenschlüssel drehen
wie dem Läppchen eines geliebten Ohres
das reicht aus, den Verzehr hinauszuzögern,
sodass Magie
nicht mehr geglaubt, sondern geschaffen wird.

MEIN INDISCHER GOTT

Wenn ich so viele Köpfe hätte
& Arme & Hände
wie die indischen Götter aus Stein,
die ich gesehen habe,

dann würde ich in mindestens einer Hand einen
angespitzten Stift halten
& in einer anderen ein Glas
voll Sonnenlikör & ich hätte einen Kopf,
der sich die Frische eines Wasserfalls um die Ohren schlägt,
außerdem ein vom Feuer hypnotisiertes Gesicht
& einen Finger auf dem tropfenden Auslöseknopf.
Ich hätte auch eine offene Hand, geküsst
von den Zungen, mit denen sich
ein lebendiger Seestern fortbewegt
& unter einem Arm, zusammengerollt, eines dieser
unsterblichen, geheimen, besiegtten, ungegenständlichen
Manuskripte, die den verbrannten Bibliotheken so eigen sind,
& ich hätte die Schulter eines jungen Violinisten,
die sich endlich einer guten alten Geige hingibt.
Was die Füße betrifft, so würde mein indischer Gott
in Bühnentrance auf einem Kabelsalat
genau das Effektpedal treten,

das die Welt während
eines Liedes verändert,
& unter den dreckigen Fingernägeln eines Malers
hielte er das Rezept für
eine Ursuppe aufbewahrt. Schließlich hätte er
Socken an den Astronautenfüßen,
die vor dem kreisrunden Fenster
der Raumstation schwebten,
der Planet endlich rund.
Mein indischer Gott würde dorthin schwimmen,
wo das Leben unmöglich ist. Von diesem totalen
Draußen würde er nicken und uns so bedeuten,
dass unser Oberstes
auch unten liegen kann.

DAS NICHT-INSEKTARIUM

für Mary Anne Müller

I

Eine Mücke, Solo-Trompete mit Dämpfer, am Fenster hinter dem Mückennetz. Und zwei Fliegen, die wie Rosenkranzperlen zusammenstoßen. Und ein Geier, weit im Hintergrund... Ein Quantum zarter, summender und großer stummer Flügel in meinem quadratischen Stück Himmel.

Während sie sich unterhalten, umzingeln ein paar Wespen einen Schmetterling. Während sie diskutieren, attackiert eine der Wespen den Schmetterling. Die Hölle zwischen Fenster und Mückennetz beachten sie nicht, während sie sich unterhalten und der Schmetterling die erste Wespe abschüttelt und von einer zweiten attackiert wird und ich erinnere mich nicht, worüber sie gesprochen haben, nur, dass niemand Biss oder Flügelschlag gesagt hat und dass sie nichts taten, außer zu sprechen und dass ich nichts tat, außer zu schauen.

Es ist schwer, dich nicht zu töten,
und stattdessen für mich zu sagen: „*Du hast mich gesäugt,
bis mein Hunger gestillt war, du hast meine spießenden Zähne
und meine Beleidigungen ertragen; du hast mehr über mein
als über dein Leben gewacht. Moskito-Mama, trink sie zurück,
deine Blutgabe; ich errichte dir eine rote
Quaddelkuppe*“, würde ich gerne beten,
während ich am Stich kratze. Aber ich habe dich unvorsichtig
und aus Bequemlichkeit hinweggewischt. Mutter,
ich habe dich Jahrhunderte Male getötet.

Krümel auf Ameisen, die zur Arbeit gehen, sind wie eine Fracht wagenradschwerer Hostien, deren Trägerinnen in der Metro verschwinden, einen Freund erblicken und sich übermitteln, von Antenne zu Antenne, wie schwer zu tragen ist. Frachtgut, auch Leichenzüge. Genauso geht die Herde einer jeden Stadt, sie zählt sich in den Schlaf.

Die klitzekleine Käfernacht hat Sonnen aus Jauche gerollt.
Die Spinne rollt einen Käfer, eingewickelte Olive.

Die kleine Motte auf dem pornographischen Bildschirm, anrührend auf den elektrischen Bildern, die ich zu meinem Bedauern herunterlade. Ich hauche ihr mein Vertrauen zu nicht in ihrem nächsten, sondern schon in diesem Leben ist sie meine Lehrerin.

Ein Ich-Kann-Sterben huscht aus der Ecke
des Zimmers zu meinem Bett: Ich denke an die vielen
Augen der Spinne und dass wir dumm sind und unfähig,
ihrem Blick standzuhalten, während der
acht mögliche Wesen
einer einzigen, aber niemals
gleichen Person enthält.

Wenn wir, statt sie zu zerquetschen,
ebenso verängstigt wie gefährlich
im Licht erstarrt sind,
sollten wir die Spinne für einen Moment
in einem leeren Glas bewundern, abgedeckt mit
diesem Buch zum Beispiel,
und dann mit einem Prost, dem Leben
möglicher Tod zurückgeben. Mal schauen, ob wir,
wenn wir dann acht Beine haben,
aufhören werden zu stolpern.

*Weil sie mit dem Bauch laufen.
Weil sie rascheln, aber dennoch wissen, wie man ohne Starrheit liebt.*
Isabel Zapata

Auf dem Hinweg begegnete ich einem Skorpion. Sein Körper aus aneinandergereihten Perlen flößte mir Respekt ein, aber ich unterließ es, kurzen Prozess mit seinem Gift zu machen. Darin lag keine Anstrengung, sondern Gemeinsamkeit: Ich erahnte ein Gedicht, das zum groben Stachel hin dünner wird. Als ich mit schnellem Schritt und ein paar Geistesblitzen für meine unreifen Notizbücher und auch für meine reiferen Schriften auf dem Rückweg durch einen belaubten Pfad war, musste ich anhalten: Fast trat ich auf eine Schnecke, die sich einige Meter vor meinem Tor aufhielt. Ihre Langsamkeit suchte Unterschlupf in meiner Eile und besänftigte mich. Mit geschlossenen Augen und ruhiger, flacher Hand wartete ich, bis die Schnecke auf meine Handfläche gekrochen war und dort ihren eigenen Text aus regenbogenfarbenem Schleim hinterließ. Ich war ein lauwarmer Stein, der pochte. Dann öffnete ich die Augen und zählte zwei, drei, neun Schnecken, die ich nicht gesehen hatte und auf die ich hätte treten können. Es schien, als hörte ich sie, während sich auf meiner Haut eine von ihnen wie die süßen Bisse und das zärtliche Saugen eines Liebhabers anfühlte. Ich öffnete die Augen und ging langsam zwischen feineren Grüntönen weiter. Meine Behutsamkeit ließ eine Katze auf der Mauer und einen Hund hinter einem Zaun innehalten. Wir alle mit offenen Augen.

IM MUSEUM

*Cartier-Bresson-Retrospektive,
Ateneum, Helsinki*

Im Hintergrund bereit der Regen, bald
wird er den bromidbestrichenen

Blick unmöglich machen, diese
dünne Scheibe Licht.

Die Schatten der gegenüberliegenden
Dächer beißen.

Schlaf zur gleichen Zeit
unter dem großen Tisch.

Ein Wimpernschlag
des Treppengeländers blickt zum

Auge des Beschusses,
jetzt Spielplatz.

Innehalten beim Aufräumen
genau am Rand der Unordnung.

Schärfer noch die spitzen Schatten:
Zeigefinger auf den frühen Abend und

Handfläche, die die Nacht vorwegnimmt.
Erscheinen im Fenster

einer verschlossenen Tür.
Dabei einen Blinden sehen,

der die Mullmauer mit seinem Schnurrbart streift.
Ein muskulöser Arm: supravenöser

Pferdehals. Und die Schweineherde: Kanus.
Einen Espresso zur Verdauung später

kehre ich zum Sternenmädchen zurück, das sich
abhebt von der Fahne und der kriegerischen Reihe,

es umfasst die Schlaffheit eines Stängels, an dessen
Ende zwei Fuchsien die Köpfe hängen lassen.

Jemand musste das in den Fokus nehmen,
damit es nie wieder passiert.

IN DER KIRCHE

*Sankt-Katharinen-Kirche,
Hamburg*

Wenn die Register der großen Orgel gewechselt werden,
ist ein Zwischen da: gefüllt mit dem Öffnen
und Schließen von Schubläden, eher
Pergamentrollen, die wie Schwerter
in einem Stein oder Arme in einem Spiegel stecken;
wir wissen nicht, ob ein Cello zu hören sein wird,
ein Cello sforzato, das die Libellen zum Summen bringt,
oder ein Jagdhorn samt Jagdhund Die dichte
Stille der Erwartung bricht:
Sie wird reflektiert, die große Orgel
umrundet die Ecken der Kirche,
die dergestalt errichtet wurde, dass der Klang
so weit reicht wie das Licht.

IN DER BAR

Ich erhob mich von meinem Ecktisch,
umgeben von Stimmgewirr: Sie riefen an.
Ich konnte die andere Hemisphäre
nicht gut verstehen, den warmen Süden,
den ich mit mir trage, während ich bibbere.
Videoanruf mit Blick
auf einen Sarg, der Hintergrund:
eine aufgeregte Mutter
dazwischen Sprachen, ein Ozean.
Meine Großmutter war gestorben,
mein Großvater lag im Sterben;
eine zweite Totenkiste mit Familie
darin und darum,
die ich in meinem Telefon
zum Friedhof trage.

AUF DER KREUZUNG

Wenn nicht ich es bin,
dem der LKW über die Beine fuhr,
warum kann ich nicht sprechen
oder essen oder mich lösen
vom Abbild dieser fremden Beine, die gebrochen sind,
auf links gekrempelt, mit sichtbarer Verkabelung
und Fleischschichtung, Schweinefett,
gelblich, und hölzern das zersplitterte Tischbein,
durchweicht, von der Flut angespült
zwischen den Fetzen eines Tischtuchs
aus menschlicher Haut, vor drei Minuten?

Iss mit mir voller Ekel den Schmerz, den ich sah.
Welch Leichtigkeit und Kraft unsere Beine auch haben mögen,
lass sie zu ihr gehen, die von der Hüfte an abwärts
ihre kostbaren Möglichkeiten an Wegen und Wanderungen
durchgestrichen auf der Kreuzung zurückließ.
Lies während ich schreibe, was ich nicht aussprechen kann,
mit diesem Stift, der angespannt
zittert, in meiner Hand, bereit.

JEMAND lässt den Telefonhörer sinken
wie ein gescheiterter Selbstmörder den Revolver.

Jemand wendet seinen Blick dorthin, wo er glaubt,
jemand anderes würde ihn anblicken.

Jemand macht Nägel mit Köpfen.
Jemand ergreift das Wort, um nach Geld zu bitten.

Jemand kehrt zu seiner Lektüre zurück und kann nicht lesen.
Jemand erinnert sich durch einen Menschen an einen anderen.

Jemand verbirgt ein Stolpern mit Tanz.
Jemand mag nicht mehr Englisch reden.

Jemand verkriecht sich und stampft,
aber hört zu. Und was er hört,
verändert ihn.

IV

PRÓLOGO AL FINAL

SCHLUSSPROLOG

... agrandó la o del yo

... vergrößerte das i des ich.

Mirta Rosenberg

Adónde iré si le susurro a quien soy que se vaya.

*Dorthin werde ich aufbrechen,
wenn ich mir selbst zuraune, dass ich gehen soll.*

Erika Martínez

Für wenn ich tot bin
und weil ich tot sein werde, damit Leben
und Lesen brodeln und ich berausche Begleite mich,
weil ich vergessen könnte,
dass ich dankbar geweint habe, und es kalt sein wird...
Ich weiß es nicht! Begleite mich
beim Genuss des Nichtwissens, um einzig
und immer neu ein erstes Mal zu wissen,
ein allgegenwärtiges erstes Mal, das Angst macht.

Denn manchmal liegen die Lieder, die wir
brauchen, sogar auf der Zunge versteckt,
komm nur, wir vermischen unsere Momente.
Lass uns einer Musik nachreisen,
lass uns nicht wissen, lass es egal sein...
denn nirgendwo ist Leidenschaft ganz ohne Leid.
Berühr den lebendigen Trilobiten
und diese Seite wird dir die Hand lecken.

Begleite mich... Weiß nicht! Nicht sehen, gehen
bis zur Grenze irgendeiner Idee, zum Beispiel
mit einem Spaten neben dem Bett, bereit,
ihn beim Wachwerden als erstes
zu berühren. Und komm, ohne die
Lehren des Lachens oder Niesens in
deinen verzweigten Nerven zu schwänzen, komm
von den vielen Ästen zu vielen Wurzeln,

zu dieser Stimme, die sich noch stimmt,
zu der Vereinigung unserer Fragen,
die im Zentrum einer Drehung aufgefädelt sind.
Hier werde ich nichts unter den Teppich kehren:
Mit dem ganzen Körper werde ich alles vortragen.
Diese dicht bewachsene Gegenwart,
atmender Roman,
wo ich mich verabschiede, Ungeheuer,
wo ich nach dir verlange, Freund.
Ja, zeig mir
das Schlimmste, das du je getan hast,
damit wir uns dort verschwistern können.